Was wir nicht kennen oder was anders ist als wir selbst, kann uns ängstlich und unsicher machen. Dies ist auch in der Begegnung mit Menschen so.

Wenn wir jedoch den Mut haben „das Andere“ kennen zu lernen, kann ein Dialog entstehen, der die Möglichkeit bietet, andere besser zu verstehen, Gemeinsamkeiten zu entdecken und Ängste abzubauen. Es kann ein Weg des „Aufeinander zu gehen“ gefunden werden, der Trennendes zu überwinden hilft. Dass dies sehr spannend und bereichernd sein kann, wird in dem folgenden Satz deutlich:

„Im fremden Gegenüber begegnen wir auch dem Fremden in uns selbst.
Auf diese Weise lernen wir andere, aber auch uns selbst besser kennen.“

So eine ähnliche Erfahrung machen die Freunde in dieser Geschichte, als sie sich auf eine abenteuerliche Reise in ein unbekanntes Land machen.

Die Geschichte ist eine Anregung, sich mit den aktuellen Fragen und Erfahrungen des Andersseins zu beschäftigen. Welche Gedanken gehen uns durch den Kopf, wenn Menschen anders aussehen und sich vielleicht auch komisch oder etwas eigenartig verhalten? Wir stellen uns oft Fragen dazu: „Wo kommst Du her? Wie sieht es in Deiner Heimat aus? Was ist dort anders?“ Mit diesen oder ähnlichen Fragen beschäftigen sich die Personen in dieser Geschichte. Das Buch kann Anregungen für Gespräche über diese Erfahrungen eröffnen. Hinweise zu weiterreichenden Materialien und Gestaltungsmöglichkeiten finden sich im Anhang.

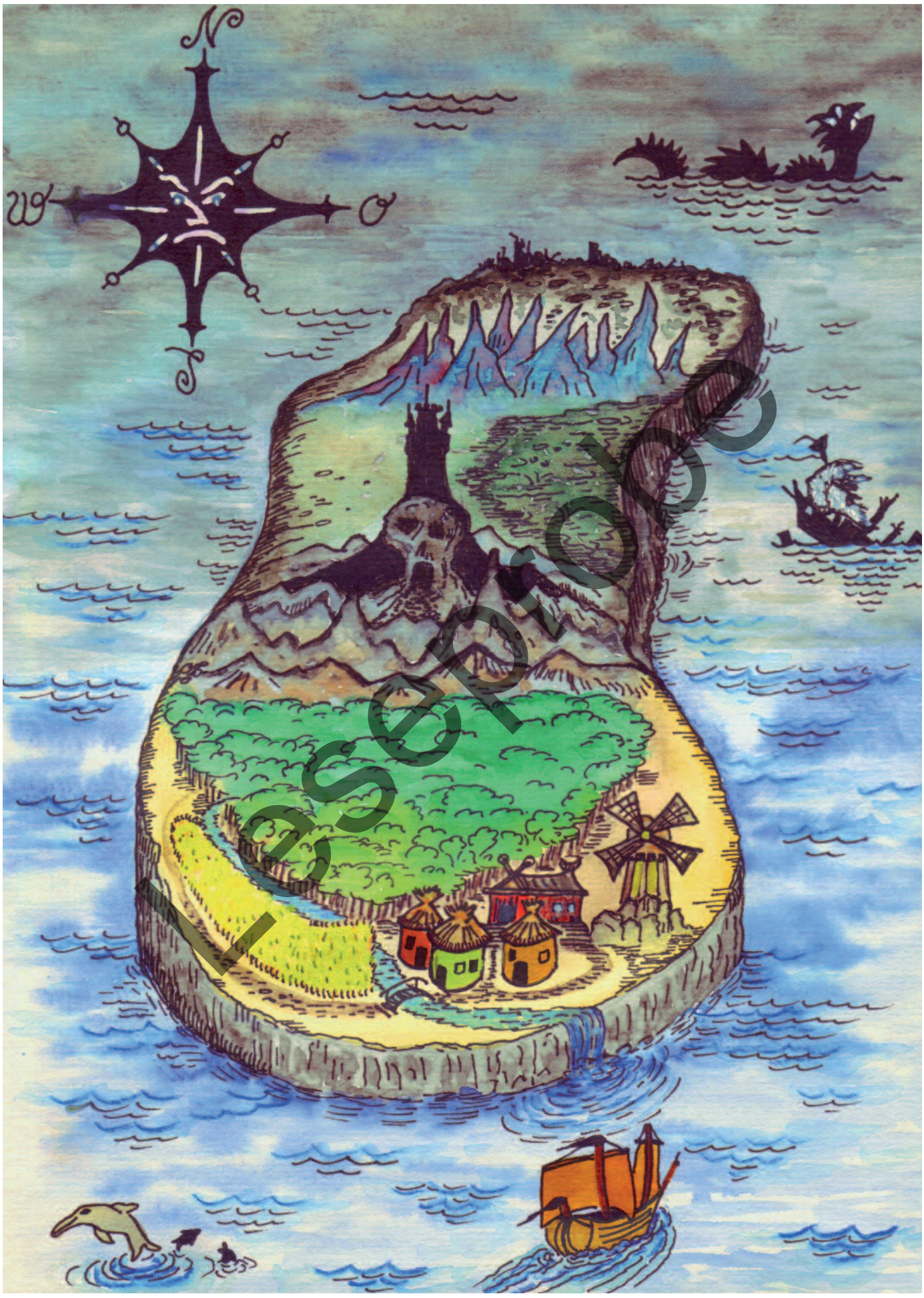
Leseprobe

Weit, weit draußen im endlosen Ozean lag eine kleine, unscheinbare Insel. Dieses Eiland war ziemlich genau in der Mitte von zerklüfteten Tälern und hohen, endlosen Bergen durchzogen. Es war somit wie zweigeteilt.

Im Süden der Insel lebte in einem kleinen Dorf ein Völkchen glücklich und zufrieden. Die Bewohner im Süden nannten ihren Teil der Insel **„Heimland“**.

Der Norden der Insel wirkte für die Heimländer dunkel, kalt und unfreundlich. Nur von fern konnten sie ein altes, halbverfallenes Schloss undeutlich erkennen. So lange die Menschen sich zurück erinnern konnten, nannten sie das Land im Norden der Insel **„Anderland“**. Noch niemand von den Heimländern war je in Anderland gewesen, und dennoch hatten sie die wildesten und schrecklichsten Vorstellungen davon, wie es in Anderland wohl aussehen würde.

Obwohl es einen Höhlenweg geben sollte, durch den man in das andere Land gelangen kann, hatte dies bis jetzt noch keiner der Heimländer gewagt.
Doch das sollte sich bald ändern …



Leseprobe

Das hier sind die Heldinnen und Helden unserer spannenden Geschichte von der abenteuerlichen Reise nach Anderland:

ALEXA

ist pfiffig, unternehmungslustig und hat immer wieder gute Ideen, was man so alles anstellen könnte. Angst scheint sie überhaupt nicht zu kennen. Ihren Bogen trägt sie immer mit sich herum, um jederzeit für ein neues Abenteuer gewappnet zu sein.
Nur vergisst sie dummerweise meistens die dazugehörigen Pfeile …

BRUNO

mag es gerne etwas langsamer und gemütlicher. Mut gehört nicht unbedingt zu seinen Stärken. Wenn er merkt, dass die anderen wieder eine Idee für ein Abenteuer aushecken, wird es ihm schon mulmig. Seine größte Sorge aber ist, dass es nicht genug zu essen gibt. Daher schleppt er meistens einen Sack mit Leckereien mit sich herum. Das wissen die Freunde allerdings sehr an ihm zu schätzen …

LUXINA

ist sehr gebildet und weise. Sie besitzt mindestens drei ganze Bücher; soviel hat sonst niemand in Heimland. Und die hat sie sogar alle gelesen. Sie kennt sich gut mit alten Geschichten, Sagen und Landkarten aus. Im Heimwald ist sie oft unterwegs, um Kräuter zu sammeln und daraus Heiltränke zu brauen. Die schmecken jedoch so fürchterlich, dass die anderen lieber ab und zu mal krank sind, anstatt ihre Tees zu trinken …

Leseprobe

PETRO

ist im Kopf nun wirklich nicht gerade der Hellste. Und wenn die anderen Freunde ihn deswegen schon mal ein wenig aufziehen, muss er meistens selbst drüber lachen. Dafür ist er ziemlich stark und mutig. Um seine Freunde zu schützen, würde er es auch mit ganzen Räuberbanden, feuerspeienden Drachen oder mit dem gewaltigen und gefährlichen anderländischen Furzfisch aufnehmen. Außerdem trägt er meistens Alexa ihre Pfeile hinterher …

MAX

ist als kleines Kind von einer Felsklippe ins Blaumeer gestürzt. Seitdem kann er nicht mehr laufen.
Der Schreiner des Dorfes, Irenäus Holzbock, hat ihm damals einen Holzrollstuhl gebaut, mit dem er zuweilen schneller und flinker ist als die anderen zu Fuß. Daher lässt er sich auch nicht von gewagten Unternehmungen abschrecken. Dafür ist er viel zu neugierig.
Und wenn die ein oder andere Hürde doch schon mal zu hoch ist, kann er sich felsenfest auf Petro verlassen …

Leseprobe

DER SELTSAME KÖNIG

thront schon seit Jahren einsam und allein in seinem Schloss hinter dem Nimmermehr-Gebirge in Anderland. Warum er sich einen Zacken aus der Krone gebrochen hat und warum er nun eigentlich so seltsam ist, das erfahren die fünf Freunde, als sie ihm im Laufe der Geschichte begegnen …

Es gab schon seit Jahrhunderten eine Karte von der Insel, in der die Gebiete genau beschrieben wurden. Sie war von den Heimländern erstellt worden und niemand hegte auch nur den geringsten Zweifel daran, dass sie auch wirklich richtig ist.

Nach dieser alten Karte musste der Norden der Insel ein trostloses und unheimliches Gebiet sein. Das Nimmermehr-Gebirge – so hieß es in alten Erzählungen – war unüberwindbar, deshalb getraute sich auch kein einziger Heimländer, es zu überwinden!

Die Totenkopfhöhle und das Schloss der Schatten dahinter waren abschreckend genug. Dann waren da noch die giftigen Sümpfe, aus denen angeblich gefährliche Dämpfe und Dünste aufstiegen. Die trostlose Ebene war eine Wüste, die kein Mensch durchqueren konnte. Angst machten den Heimländern auch die unheimlichen Leuchtberge, die manchmal in der Nacht befremdlich funkelten, als wollten sie drohen: „Komm uns nicht zu nahe!“

Oben, ganz im Norden, gab es eine schaurige Ruinenstadt, von der man sich erzählte, dass dort Gespenster und Dämonen hausten; die ruhelosen Seelen der einstigen Bewohner.

Den Ozean im Norden der Insel nannten die Heimländer Meer der Finsternis, weil sie der Überzeugung waren, dort lebten schreckliche Meeresungeheuer, die alles und jeden verschlangen, sobald man in ihre Nähe kam. Vor vielen Jahren war der alte Fischer Hieronymus mit seinem Boot durch einen Sturm aus dem Heimländer Blaumeer in das Meer der Finsternis geraten; und er behauptet bis heute, dass dort ein Ungeheuer so groß wie drei Elefanten aufgetaucht sei; und das habe eine so gewaltige Wasserfontäne ausgespuckt, dass das Meer wie wild zu sprudeln anfing!

Den Süden der Insel kannten die Heimländer natürlich sehr gut; er war ja ihre Heimat, die sie von Herzen liebten.

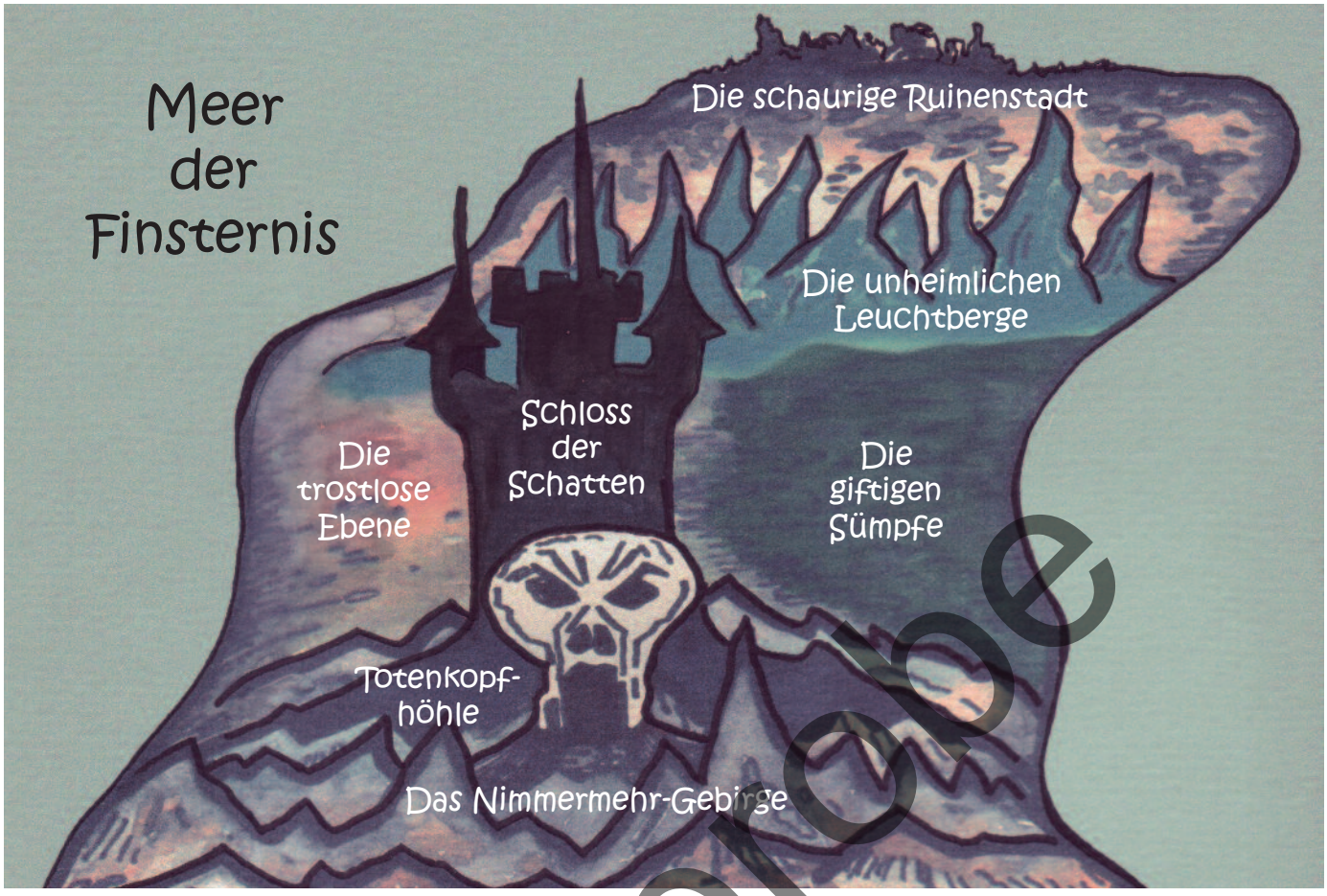
Der große Heimwald war die sicherste Grenze vor dem Nimmermehr-Gebirge. Hier jagten die Heimländer schmackhafte Wildschweine, suchten Pilze oder sammelten Kräuter. Und die Verliebten trafen sich hier in lauen Sommernächten, um sich ewige Treue zu schwören. Dabei achteten alle immer darauf, nicht zu nahe an das Nimmermehr-Gebirge zu gelangen.

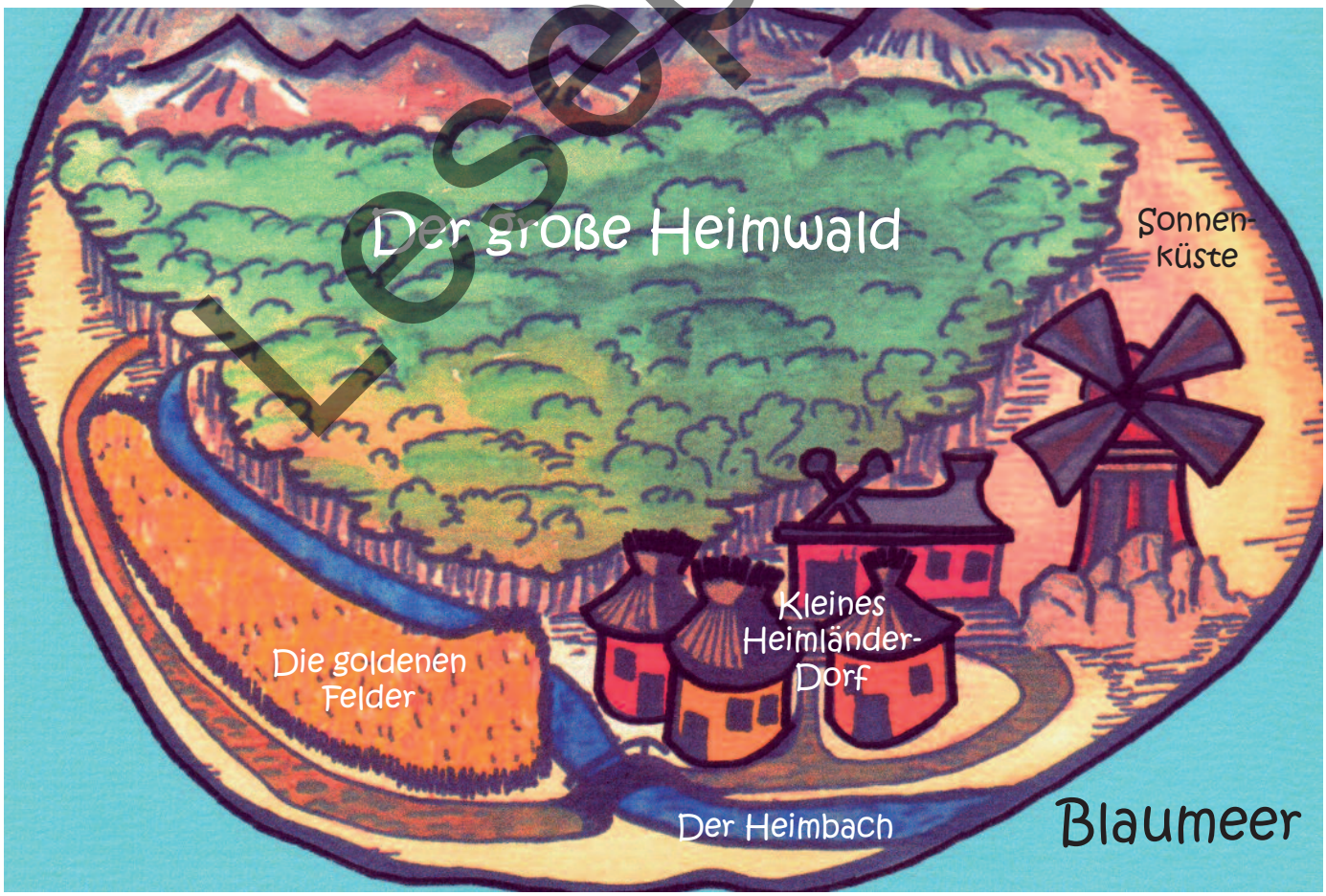
Irgendwo im Heimwald entsprang aus einer klaren Quelle der Heimbach, der das schöne Heimländer-Dorf mit sauberem Wasser versorgte und ganz unten in das Blaumeer floss.

Auf den goldenen Feldern bauten die Heimländer ihr Getreide an, das der Müller Lucifix Brockebrösel in der einzigen Mühle des Dorfes zu Mehl verarbeitete, so dass alle ihr Brot backen konnten. (Einmal im Jahr – immer zum Schlafnichsolang-Tag im Frühjahr – backten sie auch Croissants. Das Rezept hatte der Fischer Hieronymus mal von einer langen Reise in ein ebenfalls befremdliches Land mitgebracht).

Und schließlich lag südöstlich die herrliche Sonnenküste, wo die Heimländer sich gerne einen schönen Tag machten und sich im warmen Sand die Sonne auf den Bauch scheinen ließen. Ein gutes Leben, hier im schönen Heimland!

Leseprobe


Meer der Finsternis
Die schaurige Ruinenstadt
Die unheimlichen Leuchtberge
Schloss der Schatten
Die trostlose Ebene
Die giftigen Sümpfe
Totenkopf-höhle
Das Nimmermehr-Gebirge


Der große Heimwald
Sonnen-küste
Kleines Heimländer-Dorf
Die goldenen Felder
Der Heimbach
Blaumeer

Leseprobe

In Anderland lag auf einem zerklüfteten, kahlen Berg das alte, halb zerfallene Schloss. Teile des Gebäudes waren bereits eingestürzt, so dass es einen wenig einladenden Eindruck bot. Der einzige Zugangsweg zum Schloss führte über eine dunkle Höhle. Weil die Felsen, die den Höhleneingang umschlossen, wie ein menschlicher Schädel aussahen, wurde die Höhle „Totenkopfhöhle“ genannt.
Was die Heimländer nicht wussten, war, dass in dem alten Gemäuer schon seit langer Zeit ein seltsamer, einsamer König lebte.

An diesem Morgen ging der König wie gewöhnlich nach dem Aufstehen auf seinen Turm, um die Sonne und die Vögel zu begrüßen. Jemand anderes konnte er nicht begrüßen, denn er lebte hier ganz alleine. Wenn er sich auf seinem Turm reckte und streckte, ertappte er sich immer wieder dabei, wie sein Blick sehnsüchtig ins Tal hinunter schweifte. In seiner großen Einsamkeit hoffte er darauf, dass ihn endlich wieder einmal jemand besuchen würde. Doch bisher waren seine Hoffnungen jedes Mal umsonst gewesen.

In dem kleinen Dorf im Süden ging auch heute wieder alles seinen gewöhnlichen, alltäglichen Gang – ganz so, wie es schon immer gewesen war. Die Leute fuhren zum Fischfang aufs Meer hinaus, bestellten die Felder, hüteten die Rinder und Schafe oder arbeiteten in der kleinen Getreidemühle des Dorfes. Bei der täglichen Arbeit halfen sie sich gegenseitig so gut sie konnten. Alle waren zufrieden – zumindest die meisten von ihnen. Nur einer kleinen Gruppe von Freunden genügte der zwar harmonische, auf die Dauer aber irgendwie auch langweilige Alltag in diesem kleinen Dorf nicht mehr. Alexa, Luxina, Max, Petro und Bruno waren neugierig und unternehmungslustig. Sie unterhielten sich oft darüber, was es wohl alles noch zu entdecken und zu erleben geben könnte?!

Manchmal – so wie heute – trafen sich die Freunde auf der Anhöhe vor dem Dorf, von wo sie sehnsuchtsvoll auf die weiten und endlos zerklüfteten Berge von Anderland sahen. Ihr Blick fiel wieder einmal auf den hohen Berg, auf dem das halb verfallene, alte Schloss lag. Obwohl noch niemand dort gewesen war, kreisten die Gedanken und Gespräche der Freunde immer wieder um diesen fremden Ort.

Ob in Anderland wirklich jemand wohnte? Hin und wieder sollte man ein Leuchten in den Fenstern und geheimnisvolle Schatten im Schloss gesehen haben. Alexa sagte: „Ich kann es mir eigentlich nicht vorstellen – doch es würde mich sehr interessieren, ob nicht doch etwas an diesen Gerüchten dran ist? Doch was wäre, wenn der Weg dorthin verschüttet ist?“

„Ich würde euch den Weg zum Schloss schon frei räumen!“ antwortete Petro großspurig, während sich Bruno sicherheitshalber ein wenig weiter hinter dem Rollstuhl seines Freundes Max verkroch.

Leseprobe

Leseprobe

Seit langer Zeit hatte sich nie auch nur eine Menschenseele in seiner Nähe blicken lassen. So machte sich der seltsame und einsame König auch an diesem Tag wieder enttäuscht und mutlos auf den Rückweg in den leeren, kalten Saal, wo sein königlicher Thronsessel stand, und setzte sich hinein.

Die lange Zeit der Einsamkeit hatte bei dem König ihre Spuren hinterlassen. Sein Mantel war zerknittert und staubig geworden und auch sein Gesicht schien er schon länger nicht mehr richtig gewaschen zu haben.

Wie so oft dachte er an den folgenschweren Streit zurück, der sich vor vielen, vielen Jahren in seinem Reich zugetragen hatte. Damals hatte er sich mit seinem besten Freund, dem Zauberer zerstritten. Wie der Streit eigentlich angefangen hatte, wusste er gar nicht mehr genau, so lange war es schon her. Vielleicht hatte es damit begonnen, als die magische Kugel, mit der man zu weit entfernten Orten Kontakt aufnehmen konnte und die zum wertvollsten im Schatz des Schlosses gehörte, plötzlich verschwunden war. Auf einmal war sie wie vom Erdboden verschluckt.

Trotz intensiver Suche konnten sie sie einfach nicht mehr wiederfinden, so dass der König alle seine Untertanen und schließlich auch seinen Freund, den Zauberer, verdächtigte, die Kugel gestohlen zu haben. Der Streit wurde immer heftiger, bis das ganze Schloss von lautem, wütendem Geschrei widerhallte und schließlich damit endete, dass alle Bewohner samt dem Zauberer die Insel mit ihren Booten verließen – alle bis auf den König.

Seit dieser Zeit saß er wie gefangen und alleine in seinem Schloss fest. Ohne seine magische Kugel konnte er keinen Kontakt mit anderen Ländern und Menschen aufnehmen. So wurde der König mit der Zeit immer einsamer und sonderbarer.

An solchen Tagen beugten sich die fünf Freunde wie besessen über die alte Landkarte, die Luxina immer bei sich trug, malten sich die gefährlichsten Abenteuer aus, die sie bestehen wollten, und fanden dabei kein Ende. Immer wieder suchten sie nach neuen Wegen und Ideen, um nach Anderland zu gelangen. Eines Tages war es dann wirklich so weit.

Durch die Gespräche gegenseitig ermutigt, beschlossen sie, das gefährliche Vorhaben endlich in die Tat umzusetzen.

Sie wollten sich auf die Reise nach Anderland machen, um endlich das Geheimnis dieses entlegenen Landstrichs zu erkunden. Sie schmiedeten große Pläne und waren schon sehr gespannt darauf, was sie dort wohl erwarten würde. Als die Planungen konkreter wurden und die Freunde vor lauter Vorfreude kaum mehr ruhig sitzen konnten, wurde Max in seinem Rollstuhl auf einmal immer nachdenklicher, denn er befürchtete, dass er seine Freunde diesmal vielleicht nicht begleiten konnte. Der Weg durch den Wald und die Berge würde sicherlich mit vielen Hindernissen angefüllt sein. Als Petro bei einem Seitenblick seine Traurigkeit sah, sagte er: „Keine Sorge – du weißt doch, dass ich dir schon den Weg freimachen werde“, und gab ihm einen freundschaftlichen Klaps auf die Schulter.

Leseprobe

Leseprobe